Nr. 234. Mittwoch, den 7. Oktober 1891 3. Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Telephon-No. 312.

Erscheint täglich Nachmittags und Sonntags früh. Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus. Durch die Post unter Nr. 2952 Mk. 1.25 pro Quart. excl. Bestellgeld. Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen: Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 36. Zweig-Expedition: Klukgartenstraße Nr. 4a. und in sämmtlichen Filialen.

Für die gesammte Redaktion verantwortlich: Wilhelm Tekke. Adolf Kindelien (Assistentenheil). beide in Halle a. S. Redaktion: Klukgartenstraße Nr. 4a Hof II. Sprechstunden: 5—6 Uhr Nachmittags.

Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.

Verbreitungsbezirk: Ammendorf-Radewell-Beesen, Beesenlaubligen, Bennstedt, Benchlitz, Bitterfeld, Brachstedt, Brehna, Bruckdorf, Cauena, Cönnern, Cöthen i. Anh., Crölltwitz, Delitz a. B., Diemitz, Dieskau, Domnitz, Dölau, Döllnitz, Eisleben, Giebichenstein, Gröbers-Schwoitzsch, Gutenberg, Hohenthurm, Helbra, Holleben, Höhnstedt, Köchsted, Landsberg, Langenbogen, Lauchstädt, Lettin, Lieskau, Löbejün, Merseburg, Nauendorf, Naumburg, Niemberg, Nietleben, Oberröblingen a. S., Osmünde, Passendorf, Pratitz, Querfurt, Reideburg, Rothehaus, Schaafstädt, Schleipzig, Schlettau, Schraplau, Schrenz, Seeben, Sennewitz, Steuden, Stumsdorf, Teutschenthal, Trotha, Wansleben, Wettin, Zörbig, Zscherben.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

* Die Fortbildungsschulen.

* **Halle**, 6. Oktober.

Die Bestimmungen der Novelle zur Gewerbeordnung, welche sich auf die Fortbildungsschule beziehen, sind am 1. d. M. in Kraft getreten. Bisher war der Besuch dieser Schulen im Ganzen sehr schwach, was man noch mehr der Abneigung der Arbeitgeber, die Zeit zum Schulbesuch freizugeben, als der Unlust der jungen Leute, sich zu unterrichten, zur Last legen mußte. Nur in wenigen deutschen Staaten war durch Landesgesetz der Besuch vorgeschrieben, in Preußen war dies nicht der Fall. Den Gemeinden stand zwar frei, durch Ortsstatut die Benutzung der Schulen obligatorisch zu machen, allein sie hatten keine Zwangsmittel, um gegen Widerstrebende die Vorschrift durchzuführen. Daß die Ausbildung deutscher Gewerbetreibenden viel zu wünschen ließ, ist oft beklagt worden. Unser Volksschulunterricht schon, der früher als weit überlegen dem in anderen Ländern gerühmt worden, ist lange vom Auslande eingeholt und theilweise überholt. Ob das neue Volksschulgesetz, welches für die bevorstehende Landtagssession verheißen ist, geeignet sein wird, frisches Leben zu erwecken, muß man im Hinblick auf die Persönlichkeit des Kultusministers, der ungemein tolerant gegen die Intoleranten ist, bezweifeln; das Centrum glaubt eines schönen Erfolges sicher zu sein. Die Fortbildungsschule ist in anderen Staaten, namentlich in Frankreich, hochentwickelt, und die Befürchtung mußte in Deutschland Platz greifen, daß fremde Arbeiter den einheimischen an Intelligenz weit überlegen sein würden, und in Folge dessen die deutsche Produktion allmählich auf dem Weltmarkte die Konkurrenzfähigkeit einbüßen würde.

Die jetzt in Kraft getretenen gesetzlichen Bestimmungen geben den Gemeinden die Mittel zur Erzwingung des Besuchs der Fortbildungsschulen seitens der jungen Leute unter 18 Jahren an die Hand. Wo die statutarische Anordnung getroffen ist, können die sich derselben entziehenden Eltern und Arbeitgeber durch Geld- und Haftstrafe für die Unterlassung des Anhaltens der Jugend zum regelmäßigen Schulbesuche bestraft werden. Es fragt sich nun, ob viele Gemeinden, die bisher säumig gewesen sind, durch die Erlangung dieser Waffe bewogen werden, für die Einrichtung einer solchen Schule Sorge zu tragen und ihren Besuch vorzuschreiben. Eine allgemeine Nöthigung der Gemeinden ließ sich nicht aussprechen, weil manche Städte, auch solche von ziemlich erheblicher Seelenzahl, theils durch Mangel an Mitteln, theils wegen des Fehlens einer nennenswerthen Gewerbthätigkeit, wegen ihrer Abstandnahme entschuldigt sind.

Das Gesetz hat seine schwachen Seiten, die zumeist auf die Einwirkung der Ultramontanen und der Frommen anderer Bekenntnisse zurückzuführen sind. Dem Centrum paßt die Fortbildungsschule überhaupt nicht und es hat, was in seinen Kräften stand, gethan, um diesem Theile der Novelle Schwierigkeiten zu bereiten. Nach ultramontanen Grundsätzen soll der Mensch wenig lernen, damit er viel glaubt, denn hierbei hat sich die Kirche am besten befunden. Aber die Gegenwart verlangt von Jedem die volle Ausnutzung der ihm beiwohnenden Fähigkeiten, der Kampf um das Dasein wird immer schwerer. Jene Frommen im Reichstag haben den Fortbildungsunterricht in solcher Weise dem kirchlichen Kultus untergeordnet, daß an vielen Orten die Ertheilung des Unterrichts am Sonntag Vormittag, der geeignetsten Zeit, fast ganz ausgeschlossen sein wird. Der Nachmittag des Sonntags sollte aber der Erholung gewidmet sein, Lehrer und Schüler werden gleich schwer die Entziehung derselben empfinden. An Wochentagen ist die Jugend Abends von der Tagesarbeit abgespannt und wenig empfänglich für geistige Unterweisung.

Die Freunde des Zunftwesens haben die Bestimmung in das Gesetz gebracht, daß diejenigen jungen Leute, welche eine Innungs- oder andere Fachschule, die von der höheren Verwaltungsbehörde anerkannt ist, besuchen, zum Besuche der Fortbildungsschule nicht genöthigt werden können. Die Innungsschulen stehen aber nicht durchweg im glänzendsten Rufe, wenn man auch den vielen Anekdoten, die zur Beleuchtung ihres Ausprunks auf den Charakter von Bildungsanstalten erzählt werden, nicht großen Werth beizulegen hat. Die Innungsschulen dürften vielfach der Einrichtung guter Fortbildungsschulen durch die Gemeinden im Wege stehen. Es wird sogar befürchtet, daß die Innungen noch mehr Schulen herstellen, um den unerwünschten Fortbildungsschulen, in welchen wirklich etwas gelernt werden kann, den Weg zu verlegen.

Für junge Kaufleute hat der Handelsstand selbst in vielen Städten Fortbildungs- (Handels-) Schulen errichtet, kaufmännische Vereine und Handelskammern haben sich dies opferwillig angelegen sein lassen. Bei gewerblichen Fortbildungsschulen sind nur in wenigen Fällen Handelsklassen eingerichtet. Sobald die Gemeinde für eine Handelsklasse gesorgt haben wird, kann sie jungen Leuten unter 18 Jahren den Besuch derselben vorschreiben, wenn nicht eine besondere Handelsschule am Orte besteht, deren Besuch natürlich genügt. Handelsschulen bestehen keineswegs überall, wo sie noththun, es giebt große und lebhaften Handels sich erfreuende Städte, in welchen dieses Bedürfniß noch der Befriedigung harrt. In diesen wird voraussichtlich nun auch die Gemeinde helfend eingreifen. Ebenso wird der Besuch der Handelsschulen, der nicht überall befriedigend war, von heute ab durch die Gemeinden erzwungen werden.

Hinsichtlich der weiblichen Arbeiter unter 18 Jahren ist ein Zwang zum Besuche der sehr empfehlenswerthen Haus- und Hausarbeitsschulen nicht ausgesprochen, nur ein Zwang für die Eltern und Arbeitgeber tritt ein, den Mädchen, welche diese Schulen besuchen wollen, die dazu nöthige Zeit freizugeben. Diese Vorschrift wird wenig fruchten, denn der Wille, die Schule zu besuchen, wohnt nur einer kleinen Minderheit bei, und der Arbeitgeber wird vielleicht diese Minderheit fortschicken und nur diejenigen Mädchen annehmen, welche auf den Besuch der Schule verzichten.

Trotz seiner Schwächen wird das neue Gesetz viel Gutes schaffen, und die Fehler werden an der Hand der Erfahrung ohne Zweifel in nicht ferner Zeit ausgemerzt werden.

* Von Metz bis an die Grenze.

Halle, 6. Oktober.

Mit dieser Ueberschrift enthält der „Figaro" einen Artikel aus der Feder Chincholles. Der Verfasser schildert darin die Eindrücke, die er gelegentlich eines Besuchs in den Reichslanden empfangen hat, mit anerkennenswerther Objektivität. Wir heben die bezeichnendsten Stellen in Folgendem hervor:

„In Metz sprach einst alle Welt französisch. Wie anders ist es jetzt geworden! Die meisten unserer Lothringer haben ihre Geschäftshäuser verkauft, die nun in deutsche Hände übergegangen sind. Der Cigarrenverkäufer, der Hotelkellner spricht deutsch, die ganze Verwaltung ist deutsch. Gestern Abend ging ich in's Theater, wo der „Troubadour" gegeben wurde. Ich habe ihn angehört wie eine Lektion, die mir indeß nicht einmal unangenehm gewesen ist. Ich finde vielmehr, daß die deutsche Sprache sich recht gut der Musik anpaßt. . . . . Nach dem Schluß der Vorstellung ging ich in eine Brauerei, wo ich mit französisch sprechenden, also offenbar „treugebliebenen" Lothringern zusammentraf. Indeß waren es nicht solche, sondern Frankfurter Israeliten, die unsere elsaßlothringischen Provinzen überschwemmt haben. Einer von diesen fragte mich: „Wenn Frankreich eine so gebildete und vornehme Nation wie die deutsche zum Verbündeten haben könnte, warum wählt es sich denn lieber Barbaren zum Bundesgenossen?" „Es hat sich Diejenigen ausgesucht, die es lieben." Diese Ansichten findet man hier überall vertreten . . . . Der Bürgermeister Hahn ist ein Deutscher. „Trotzdem" muß ich gestehen, daß er mir den Eindruck einer ganz hervorragenden Intelligenz gemacht hat. Ich faßte mir eines schönen Morgens ein Herz und ging zu ihm. Gelegentlich einer Aeußerung meinerseits über die Aufhebung des Paßzwanges bemerkte er, die kaiserliche Maßregel sei höchst bedeutungsvoll. Ihr Anfangstermin sei der 1. Oktober. Es steht natürlich Jedem frei, sich seine besondere, eventuell auch falsche Meinung darüber zu bilden. Ich erwiderte, manche Leute sähen in der Maßregel die Vorläufer einer weiteren kaiserlichen Entschließung, durch die eines Tages auf dem Wege eines Plebiscits das Reichsland an Frankreich würde zurückgegeben werden. Herr Hahn entgegnete hierauf: Ich kenne diese alte Legende. Die Plebiscitsfrage wird in der That von Zeit zu Zeit aufgeworfen und man verweist dabei auf Nizza und Savoyen als Präcedenzfälle. Aber sind die Fälle wirklich gleich? Jene beiden Provinzen sind nicht im Wege der Waffengewalt, sondern auf Grund von friedlichen Vereinbarungen an Frankreich gelangt, und so war es wohl billig, daß man die Bewohner um ihre Einwilligung fragte. Aber es würde mich interessiren, von Ihnen ein Beispiel zu erfahren, daß eroberten Provinzen das Recht des Plebiscits eingeräumt worden wäre. Haben Sie etwa in Algier ein Plebiscit veranstaltet? So steht es aber bei uns in Elsaß-Lothringen. Nur ein Krieg könnte es uns wieder entreißen. Den wünscht aber kein Mensch." „So glauben Sie, daß die Germanisirung Fortschritte macht?" „Gewiß, sie schreitet zwar langsam, aber doch stetig fort. Es wird zu ihrer Vollendung noch einiger Zeit bedürfen, aber diese Zeit wird zweifellos kommen." „Und sind Sie der Meinung, daß der französische Gedanke nie wieder erwachen wird?" „Man wird zwar fortfahren, Frankreich zu bewundern, es zu lieben. Aber schließlich wird man zu der Einsicht gelangen, daß man allen Grund hat, deutsch zu bleiben." Von hier wandte ich meine Schritte wieder meinem Hotel zu, wo ich eine Gruppe von Offizieren bemerkte, die von den Bedienstesten ehrfurchtsvoll begrüßt wurde. Einer der Offiziere war der Prinz Otto von Schaumburg-Lippe. Zu meinem größten Erstaunen ließ sich diese fürstliche Gruppe ganz bürgerlich an der Table d'hote nieder. Die deutschen Prinzen sind Offiziere und essen inmitten ihrer Kameraden. Eine militärische Demokratie! Von hier ging ich durch die Citadelle. Wenn ich bei den Paraden unsere Soldaten sehe, so erfüllt mich ihr Anblick mit Hoffnung.

Die Goldfee. *)

Original-Roman von Emmy Roffi.

(Nachdruck verboten.)

6] (Fortsetzung.)

„Verlaß' Dich darauf, Du bekommst morgen von mir eine wunderschöne Puppe — sage mir nur, wie Du heißt, damit ich sie Dir schicken kann."

„Ich heiße Etty."

„Und wie weiter?"

„Weiter? —" Das Kind sah sie verwirrt an, es verstand noch nicht, daß jedem Vornamen auch ein Vaternamen folgen muß. Das schöne Mädchen fühlte das und brach rasch ab, indem sie das Haar des Kindes streichelte, welches straff hochgekämmt, sich gegen alle Disziplin auf der Stirne und im Nacken in kleinen Locken kräuselte.

„Also morgen erhält die schwarze Etty eine wunder-wunderschöne Puppe." — Die Kleine sah sie mit verzückten Augen an.

„Und sie muß so lange goldene Haare haben wie Sie, Fräulein, und sie soll auch so heißen wie Sie heißen, Fräulein — heißen Sie Marie?"

„Nein, Kind, ich heiße Adah. Weshalb glaubst Du denn, daß ich Marie hieße?"

„Weil Sie so schön und gut aussehen, wie die heilige Jungfrau", sagte Etty naiv, „aber Adah ist auch ein wunderschöner Name." — —

Herausströmende Gäste und Waisenkinder unterbrachen das Gespräch. — Am folgenden Morgen aber erhielt Etty die angekündigte Puppe, und sie war stumm vor Entzücken, als sie das blondlockige Wachsfigürchen der Hülle entnahm, und ihre Puppe Adah blieb ihr herrlichstes Besitzthum, noch bis in eine Zeit hinein, wo die Tändelei der Kindheit längst der herben Arbeit gewichen war.

Die goldhaarige Taufpathin Adah sah sie nie wieder, doch gedachte sie ihrer in Dankbarkeit, sinn Wachen und im Traum. Jene war ihre Schutzpatronin, ihre Heilige — dies heimathlose Waisenkind, welches für Niemand zu beten hatte, vergaß niemals den Namen Adah in ihr tägliches Gebet einzuschließen.

Darüber waren Jahre vergangen und Etty eine wahre Riesin geworden. Aber so robust und nugart ihr Aeußeres, so weich und echt weiblich war ihr Gemüth. Dabei war sie ein hübsches Mädchen, mit ihren schwarzen Augen und dem welligen Haar, nur das ungewöhnliche Maß ihrer Erscheinung isolirte sie von dem landläufigen Begriff: Schönheit.

Es war das Prinzip der Anstalt, keines der Waisenmädchen vor dem vollendeten sechszehnten Jahre zu entlassen. Vom vierzehnten Jahr bis zu dieser Zeit lernten sie die Pflichten einer Dienstmagd im Hause, — auch mit Etty hatte man keine Ausnahme gemacht. — O'Neill, der als oberster Patron des Waisenhauses hin und wieder einen Rundgang durch das Ganze machte, frug denn auch, als er Etty in ihrer überragenden Größe gewahrte, ob dies Mädchen denn nicht alt genug sei, eine Stellung anzunehmen. Die Antwort, daß sie noch nicht 16 Jahre zähle, überraschte ihn, er behielt sie im Gedächtniß, unbewußt fast, als ob alles Außergewöhnliche dazu da sei, ihm zu dienen und sich seinen Befehlen zu stellen.

Etty nun war ihm eingefallen, als er einer robusten Wärterin für seine Frau bedurfte, und hierher, nach dem Hause der grauen Waisen lenkte er am Spätnachmittag seine Schritte. Wohl wollte er seine Frau zu Doktor Martigny bringen, aber selbst dort sollte eine zuverlässige weibliche Person, seine Kreatur, zu ihrer Bedienung und Schutz bleiben. Ob Dargan O'Neill die Gerüchte von Mord und Verbrechen, die man Martigny nachsagte, glaubte, war fraglich, aber er kannte dessen Don Juan-Natur und Schwärmerei für schöne Frauen. In dieser Beziehung traute er ihm Sünden bis zum Verbrechen zu — und die Einsamkeit der Anstalt war gefährlich. Besser ihr eine zuverlässige, riesenstarke Wärterin geben, die nicht nur seine Frau, sondern allenfalls auch den Arzt überwältigen konnte.

Es schlug sechs Uhr, als O'Neill läutete, der Portier zog die Schnur und salutirte, als er die Uniform gewahrte. — O'Neill frug nach der Vorsteherin. Die Dame war sogleich mit Freuden bereit, ihn zu empfangen, und seine Frage, ob Etty als Dienerin bei seiner armen Frau eintreten könne, fand eifrige Bejahung.

Die sensationelle Nachricht, daß Frau Adah O'Neill, die schöne Goldfee, am Abend vorher fast ein Opfer der Flammen geworden wäre, der Mord ihres populären Vaters, das Verbrechen ihres Vetters, war wie ein Lauffeuer von allen Zeitungen verbreitet, auch bereits in dies stille Haus der Barmherzigkeit gedrungen. Und mehr als Alles hatte der Schluß dieses Dramas die Herzen bewegt: Der Irrsinn, dem das arme Opfer aller dieser Verbrechen anheimgefallen.

„Ich möchte das Mädchen gleich mitnehmen", sagte O'Neill, „wollen Sie das Nöthige veranlassen."

Die Oberin klingelte und befahl, daß man Etty Freitag herbeirufe. — „Es ist der Name, den sie von der Anstalt erhalten hat, sie wurde an einem Freitag aufgenommen — es war ein so zartes reizendes Kind, man hätte niemals vermuthet, welche Riesin aus ihr würde. Aber Sie haben eine gute Wahl in jeder Beziehung getroffen, Sir, es ist ein lenksames, gehorsames Gemüth in dem Mädchen."

„Wer die Eltern waren, weiß man also nicht?" frug O'Neill, um keine persönlichen Fragen aufkommen zu lassen.

„Nein, sie wurde auf der Straße gefunden, es scheint, die Eltern sind gestorben — sie weinte nach Papa und Mama — ich glaubte auch zuerst, daß sie den Namen ihrer

*) Neu hinzutretende Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Theil gratis nachgeliefert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18911007014/fragment/page=0001

Aber die Haltung der preußischen Krieger erregt meine Unruhe in gleichem Maße wie meinen Zorn. . . . Eine besondere Gefahr für uns bilden die zahlreichen Ehebündnisse zwischen Lothringern und Preußen; und alle die Kinder solcher Ehen sprechen deutsch. . . . Ich war endlich wieder an der Grenze. Nun wohl, ich will den Muth haben, es auszusprechen; während ich von Novéant nach Pagny reiste, hatte ich durchaus das Gefühl, daß ich Deutschland, das wahre, richtige Deutschland verließ, um mein eigenes Land zu betreten. Und dieses bescheidene Dorf Pagny erschien mir weit schöner, als die bewundernswerthen Städte, die wir verloren haben. Ich athmete dort auf."

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 5. Oktober. (Hofnachrichten.) Der Kaiser gedenkt noch bis Mitte dieser Woche auf Schloß Rominten zu verbleiben und sich alsdann von dort aus direkt nach Jagdschloß Hubertusstock zu begeben. Ueber Tag und Stunde der Abreise sind jedoch definitive Bestimmungen immer noch nicht getroffen worden, ebensowenig über die Dauer des Aufenthaltes im Jagdschlosse Hubertusstock.

— (Der Zar) hat in der That ein besonderes Dankschreiben über die Aufmerksamkeiten des Berliner Hofes bei seiner letzten Durchreise durch Berlin an den Kaiser gerichtet. Von einer Anmeldung oder auch nur Andeutung eines Besuches des Zaren in Berlin in absehbarer Zeit ist nichts bekannt. Gegentheilige Nachrichten sind völlig bedeutungslos.

— (Die Landgemeindeordnung) auf weitere Provinzen auszudehnen, liegt, wie bereits mehrfach gemeldet ward, in der Absicht der Regierung. Es beziehen sich auf die Ausführung dieser Absicht die Reisen, die der Minister des Innern in Begleitung des Unterstaatssekretärs Brauchebrens und einiger vortragender Räthe im letzten Juni nach der Provinz Schleswig-Holstein und einigen anderen Provinzen gemacht hat.

— (Auf Veranlassung des preußischen Kultusministeriums) fanden vor einigen Monaten in allen preußischen Provinzen Erhebungen darüber statt, welche Kosten dem Staat bei Wegfall der Gebühren für Taufen und Trauungen entstehen würden. Die Ergebnisse dieser Erhebungen scheinen günstig ausgefallen zu sein, denn es verlautet, daß zu den Vorlagen, die dem preußischen Landtage demnächst zugehen sollen, auch der Entwurf über den Wegfall der sogenannten Stolgebühren und deren Ersatz durch den Staat gehören werde.

— (Im Reichs-Eisenbahnamt) werden gegenwärtig die im Monat Mai d. J. begonnenen Berathungen über die Abänderung verschiedener Bestimmungen der Bahnpolizeiordnung, der Signalordnung und der Normen für die Herstellung und Ausrüstung der Eisenbahnen Deutschlands, sowie der Bahnordnung für deutsche Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung und der Bestimmung über die Befähigung von Bahnpolizeibeamten und Lokomotivführern fortgesetzt.

— (Eine Verordnung über Beschränkung des Hausirhandels) ist vor Kurzem veröffentlicht worden. Wie nachträglich bekannt wird, ist dem bezüglichen Ministerialerlaß eine sehr umfassende Erhebung vorangegangen, um den Umfang kennen zu lernen, in welchem Handel und Industrie durch den Handel im Umherziehen Schaden erfahren haben. Man hatte sich dabei besonders mit der Frage beschäftigt, wie sehr dabei den Bedürfniß namentlich der ländlichen Bevölkerung von dem Hausirhandel Nutzen zu ziehen, Rechnung zu tragen ist. Die jetzt vorgeschriebenen Einschränkungen des Hausirhandels dürften den Ansprüchen der ländlichen Bevölkerung freilich einige Unbequemlichkeiten bereiten, doch glaubt man, daß der jetzt erzielte Schutz von Uebervortheilung immerhin eine Entschädigung dafür biete.

— (Das gegenseitige Verhältniß der Polizei und Gemeindebehörden) bei vorkommenden Ausweisungen hat der Minister des Innern in einem neuerdings erlassenen Reskript dahin geregelt, daß dem Magistrat der Beschluß, ob ein neu Anziehender abzuweisen oder einem Unterstützten die Fortsetzung des Aufenthalts zu versagen ist, zusteht. Leistet der Betroffene diesem Beschluß keine Folge, so ist zur thatsächlichen Ausweisung nur die Polizeibehörde befugt. Dagegen ist die Polizeibehörde berechtigt, selbstständig zu prüfen, ob dem Antrage Bedenken entgegenstehen.

— (Betreffs des gegenwärtigen Aufenthalts Emin Paschas) wird der „Post" geschrieben, aus den vorliegenden neueren Nachrichten gehe die Möglichkeit hervor, daß Emin auf englischem Gebiete sich befinde. Trotzdem liege für die Engländer nicht der geringste Grund vor, beunruhigt zu sein, da Emin wahrscheinlich nur deshalb das englische Gebiet betreten habe, weil er den Berg Mfumdiro umgehen mußte.

— (Der Afrikareisende Oskar Borchert) wird in etwa vier Wochen seine Reise, die durch dasselbe Gebiet führt, in dem Lieutenant v. Jelewsky mit seinen Kameraden getödtet wurde, antreten. Circa 200 Soldaten werden Borchert auf seinem Marsche begleiten.

— (Für Offizier- und Unteroffizierstellen in der Colonialarmee) sind bei der Berliner Centralstelle in neuester Zeit so viel Meldungen eingegangen, daß es unmöglich war, die Meldungen zu berücksichtigen zumal die vornotirten Anmeldungen berücksichtigt werden mußten. Für einen erforderlichen Ersatz der Mannschaften der Schutztruppen braucht man daher keinen Augenblick Sorge zu haben.

— (Zum Generalkonsul des Congostaates für Deutschland) ist das Vorstandsmitglied der Deutsch-Ostafrika-Linie, Herr Eduard Bohlen in Hamburg, am 31. August d. J. ernannt worden. Herr v. Bohlen ist auch Mitdirektor der afrikanischen Dampfschiffs-Actiengesellschaft Wörmann-Linie, die sich um die Verbindung des Congostaates mit Europa große Verdienste erworben hat.

— (Mit der Frage einer großen Industrie-Ausstellung in Berlin) wird sich demnächst die Reichsregierung zu beschäftigen haben. Die Gutachten der preußischen Handelskammern, die über diese Frage durch die Handelskammer zu Osnabrück im März d. J. eingefordert waren, liegen jetzt fast vollständig vor. Verschwindend klein ist die Zahl derjenigen Handelskammern, die sich ablehnend verhalten, die Mehrzahl der Gutachten ist für eine deutsche nationale Ausstellung, eine immerhin beachtenswerthe Anzahl für eine Weltausstellung in Berlin. Innerhalb der verbündeten Regierungen dürfte auch zumeist der Wunsch nach Veranstaltung einer deutsch-nationalen Ausstellung, vielleicht unter Hinzuziehung Oesterreichs, zahlreiche Anhänger finden. Die Stellungnahme der Reichsregierung wird für die Frage, ob eine Weltausstellung oder eine deutsch-österreichische Ausstellung veranstaltet werden soll, maßgebend bleiben, in diesem Augenblick läßt sich indessen noch nicht erkennen, wie die Entscheidung ausfallen wird.

— (Auch über die diesjährige Kartoffelernte) sind seitens der landwirthschaftlichen Vereine in Preußen auf Veranlassung des Ministers für Landwirthschaft Ermittelungen angestellt worden. Danach wird das Ernteergebniß auf 188302000 Doppelcentner (10 pCt. mehr 1890) geschätzt. Bezüglich der Kartoffelkrankheit hat sich in 196 Kreisen ein Prozentsatz von 9,2 ergeben.

— (Versammlungen der Antisemiten) auf Hamburgischen Gebiet sind, wie wir meldeten, von den Hamburger Behörden untersagt worden, und zwar auf Grund des dortigen Vereinsgesetzes von 1851, das Versammlungen verbietet, die „Haß und Mißtrauen in der Bevölkerung zu erregen geeignet sind." Die Antisemiten wollen gegen dies Verbot eine Beschwerde bei dem Reichstage einreichen.

* **Braunschweig**, 5. Oktober. Nach dem neuesten Bulletin aus Camenz hat J. K. H. die Prinzessin Albrecht die letzte Nacht gut geschlafen. Heute Morgen war kein Fieber vorhanden. Der Verlauf der Krankheit ist dem milden Auftreten derselben entsprechend ein günstiger. — Der in Seesen stattgehabte sozialdemokratische Parteitag für das Herzogthum Braunschweig, 27 Orte durch 47 Delegirte vertreten, mißbilligte entschieden das Vorgehen der Berliner Opposition.

* **Hamburg**, 5. Oktober. An Stelle des zu der subventionirten ostafrikanischen Reichspostdampferlinie gehörigen, bekanntlich am 7. September untergegangenen Dampfers „Kanzler" hat die Rhederei der Ostafrikalinie den Dampfer „Tofari", der erst in diesem Jahre erbaut worden ist und bisher auf der Sundalinie benutzt wurde, angekauft.

* **Wiesbaden**, 5. Oktober. Kaiserin Friedrich reist nächsten Sonntag Abend nach Italien.

* **München**, 5. Oktober. Ende dieser Woche, nach der bis dahin erwarteten Rückkehr des italienischen Delegirten Malvano aus Rom werden voraussichtlich die Verhandlungen über die Handelsverträge wieder aufgenommen werden. Sämmtliche übrigen Delegirten sind hier.

* **Stuttgart**, 5. Oktober. Das letzte Bulletin über das Befinden des Königs ist um 2 Uhr Nachmittags ausgegeben und lautet: Obwohl in der letzten Stunde ein Zwischenfall nicht eintrat, ist der Kräfteverfall unverkennbar. Gruppen umstehen das Palais, welche die Bulletins erwarten, und zahlreiche Personen tragen sich in die im Schloß aufliegenden Listen ein. Der Thronfolger Prinz Wilhelm ist hier eingetroffen, desgleichen der Ministerpräsident Mittnacht. Die Vorstellung des Hoftheaters ist abgesagt; das Ableben des Königs ist stündlich zu erwarten. — In allen Kirchen finden Abends Gottesdienste mit Fürbitten für den König statt. Die deutsche Partei bestellt ihr Parteifest ab.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 5. Oktober. Der Kaiser beschied heute den Bürgermeister Prix zu einer Privataudienz zu sich. Er dankte ihm nochmals für den herzlichen Empfang seitens der Wiener Bevölkerung und ersuchte ihn, dies öffentlich bekannt zu geben.

— In Regierungskreisen faßt man die Folgen der Kaiserreise in folgender Behauptung zusammen: Nachdem der Regierung Taaffes die Ueberwindung viel größerer Schwierigkeiten gelungen, wird sie sicherlich gegenüber dem Widerstand der Jungczechen gegen den Ausgleich nicht erlahmen; sie wird es verstehen, diesen Widerstand zu brechen. Als seine eigentliche Aufgabe betrachtet Taaffe nach der Kaiserreise mehr als je die Durchführung des Ausgleichs unter allen Bedingungen. Man versichert, daß dieser in Regierungskreisen herrschenden Auffassung jene Worte entsprächen, welche der Monarch bei dem Prager Aufenthalte gegenüber den deutschen Parteiführern gethan hat und über die bisher nichts Näheres in die Oeffentlichkeit drang.

* **Reichenberg**, 5. Oktober. Der Statthalter von Böhmen erhöhte den Preis auf die Ermittelung des Urhebers des Rosenberger Bombenattentats auf 10000 Fl.

* **Triest**, 5. Oktober. Der Portier des hiesigen bischöflichen Palais fand gestern im Winkel des Vorhauses eine Petarde mit glimmender Lunte und verhinderte durch schleuniges Austreten eine Explosion.

Italien.

* **Rom**, 5. Oktober. Gestern haben mehrmals imposante Demonstrationen im Pantheon stattgefunden, ebenso wiederholten sich die Katzenmusiken vor den Redaktionen der radikalen Presse und dem Collegio Tentonico, wo das Hauptquartier der Jesuiten ist; hier bombardirte die Menge unter Pereatrufen auf Frankreich die Fenster mit einem Steinhagel.

* Menotti Garibaldi begab sich heute Vormittag an der Spitze einer großen Volksmenge in das Pantheon und hielt dort am Grabe Victor Emanuels eine neue Rede gegen den Vatican. Er befürwortete offen unter gewaltigem Beifall der Zuhörer die Vertreibung des Papstes aus Rom. Man glaubt, die Curie werde den Mächten eine Protestnote wegen der letzten Vorgänge übersenden.

— Der Pilgerzug, der gestern von Rom nach Turin abging, wurde auf der Station Pisa von 3000 Personen angegriffen; mehrere Pilger wurden mißhandelt, einer ward schwer verwundet. Der Papst empfing den französischen Botschafter Graf Lefebvre und sagte, die Lage des heiligen Stuhles sei gegenwärtig trauriger als jemals.

— Die Garibaldi-Feier in Nizza macht einen guten Eindruck, insbesondere die Versicherung, daß Frankreich niemals für die weltliche Herrschaft des Papstes eintreten würde. Es wird allgemein anerkannt, daß Rouvier in dieser Hinsicht viel mehr zweideutiger gesprochen habe, als allgemein erwartet worden ist.

Frankreich.

* **Paris**, 5. Oktober. Die Boulangisten wollen nach der Rückkehr ihrer Führer aus Brüssel bei Champigny eine große Kundgebung veranstalten.

* **Nizza**, 5. Oktober. Bei dem gestrigen Festmahl des Gemeinderaths zu Ehren der anläßlich der Enthüllung des Garibaldi-Denkmals anwesenden italienischen und französischen Vertreter wurden mehrere Reden gehalten, worin hauptsächlich die Gemeinsamkeit der Interessen Frankreichs und Italiens gefeiert wurde.

Großbritannien.

* **London**, 5. Oktober. Auf den an der Themse bei Wapping und London belegenen Schiffswerften Carron und Hermitage haben seit heute früh die Fuhrleute, Seelente und Feuerleute die Arbeit eingestellt. Die Ausständigen stellten Wachen an, um die Anstellung von Ersatzarbeitern zu verhindern; auch sind sie bemüht, die Lichterschiffer zum Strike herüberzuziehen. Es herrscht in der Umgegend der Werften große Erregtheit. Die Polizeiwachen sind verstärkt worden.

Rußland.

* **Petersburg**, 5. Oktober. Auf Befehl des Kaisers sollen in diesem Winter keine Hofbälle stattfinden; die dafür ausgeworfenen Summen sollen zum Besten der Nothleidenden in den Mißerntegegenden verwandt werden.

* **Warschau**, 5. Oktober. Das hiesige gut unterrichtete Handelsblatt „Gazeta Handlowa" dementirt kategorisch die durch ausländische Blätter verbreitete Nachricht von einer Ausdehnung des Ausfuhrverbots auf andere Getreidegattungen.

Orient.

* **Belgrad**, 5. Oktober. „Dreyni Listi", das Organ der Radikalen, sagt anläßlich des Streites zwischen der Synode und der Regierung und des Rücktritts des Kultusministers Nicolic, die serbische Kirche sei nur dem Namen nach selbstständig, weil sie von russischen Einflüssen beherrscht werde. Serbien liebe Rußland als Brudernation und Rußland werde bei Unterlassung seiner Einmengung in die inneren serbischen Angelegenheiten größere Sympathien genießen; es laufe aber Gefahr, durch seine Einmischung in die kirchlichen Angelegenheiten Serbiens die Freundschaft des Serbenvolkes zu verlieren.

Eltern wisse, denn sie wurde angstvoll, wenn man sie dringend frug, — aber es ist doch wohl nicht anzunehmen, daß ein so junges Kind, kaum fünf Jahre alt, konsequentes und bewußtes Schweigen bewahrte — jedenfalls ist sie eines unserer besten Kinder."

Es klopfte, eine Unterlehrerin führte Etty ein. Diese armen Kinder haben keinen eigenen Willen, sagt man ihnen, daß sie gehen müssen, so gehen sie in stummem Gehorsam, ohne daß sie Rechenschaft erwarten oder erhalten.

„Etty", sprach die Oberin, „dieser Herr hat eine kranke Frau, welcher Gott hoffentlich Genesung verleihen wird. Wir setzen das Vertrauen in Dich, gewissenhaft ihre Dienerin zu werden, und Alles zu ihrem Besten zu thun. Du wirst sogleich mit Herrn O'Neill fahren, packe Deine Sachen und sage Deinen Saalschwestern Adieu."

Etty neigte stumm den dunklen Kopf und ging. Ein Schmerz zog durch ihre Seele, für den sie sich keine Rechenschaft geben konnte. Daß sie ein paar Wochen vor der Zeit, und so plötzlich, aus diesem Hause scheiden mußte, konnte es nicht sein. Die meisten anderen Mädchen gingen ja gern in die Welt hinaus, von der sie so selten einen Schimmer gesehen — aber Etty fühlte, es war doch die Heimath, die sie verlassen mußte, und so manches Kind, welches ihr weiches Herz liebgewonnen.

Ihre Altersgenossinnen hingen sich mit Küssen und Thränen an sie, als sie ihnen nun Lebewohl sagte, dann halfen sie ihr schnell die kleine hölzerne Kiste packen, welche die ärmlichen Kleider der Waise aufnahm, Gebetbücher und eine Bibel war das Einzige, was sie außerdem besaß, und dann noch einen Gegenstand, sorgfältig in Watte eingepackt und in einer Pappschachtel verwahrt: eine hübsche blonde Wachspuppe.

In fünf Minuten war es geschehen, Etty band ihr Tuch um die Schultern und setzte den kleinen Hut auf ihr schwarzes Haar, — zwei andere Waisen trugen die kleine Kiste, die einem Kindersarg ähnelte, zum Portier hinab, der eine Droschke anrief und Herrn O'Neill sagen ließ, der Wagen warte.

Da wieder Schnee vom Himmel rieselte, befahl Herr O'Neill dem Mädchen, welches zum Kutscher hinaufsteigen wollte, sich in den Wagen hineinzusetzen, dann folgte er. Zwar gehörte er selbst zu den großen stattlichen Männern, dennoch überragte Etty ihn um Kopfeshöhe; sie stieß sitzend fast an den Fond der Droschke. O'Neill lächelte, als er ihren deshalb gesenkten Kopf bemerkte.

„Sie sind noch nicht sechzehn Jahre — wenn Sie noch ein wenig so mit Wachsen beibleiben, können Sie sich als Riesin für Geld sehen lassen", scherzte er, ihm lag daran, sie zutraulich zu machen, um sie ganz zu beherrschen, und junge Mädchen gewinnt man sicherer mit Güte, als mit Strenge. — Aber sie grübelte diesen Worten nach, ohne sie zu verstehen, — was wußte dies weltfremde Waisenkind von Schaustellungen lebender Menschen und ihrer Bezahlung dafür.

Das Rasseln des Wagens machte ein weiteres Gespräch unthunlich — Etty saß stumm auf dem Rücksitz, die Hände gefaltet — es stürmte draußen, das Wasser der Liffey floß dunkel und lautlos dahin — als sie über die mächtige Brücke fuhren, polterte es, als würfe man Schollen auf einen Sarg.

Noch ein paar Minuten, dann hielt der Wagen vor der Townhall, hier stiegen sie aus. Der Chef führte das schene junge Mädchen durch die lange Reihe von Polizisten, die stramm vor ihrem Oberherrn Honneurs machten — er wollte ihr imponiren, um sie gefügig zu machen, — dann ließ er sie hinter sich in sein Privat-Bureau eintreten. Sie zitterte von Kopf bis zu Fuß, ihr wurde klar, daß er ein mächtiger Mann war. Er gab ihr Zeit, dies nachzufühlen und zählte etwas Geld auf den Schreibtisch.

„Sehen Sie hier, Etty, dies ist eine Vorauszahlung, damit Sie sich etwas Garderobe anschaffen können — Sie scheinen nur sehr wenig zu besitzen, dazu können Sie den morgigen Vormittag benutzen, jetzt will ich Sie zu meiner Frau führen — mein Haus liegt dicht nebenan. Vorher aber empfangen Sie meine Instruktion, für die Zeit, die Sie meine arme Frau noch in meinem Hause bedienen werden — später begleiten Sie dieselbe in eine Heilanstalt — doch davon später mehr. Vorerst: meine Frau ist von der irrthümlichen Meinung in ihrem Wahnsinn befangen, daß ich ihr feindlich gesonnen bin. Sie klagt mich der schrecklichsten Verbrechen an. Das wird sie auch bei Ihnen thun, Sie dürfen nicht danach hören — am Besten ist, Sie stellen sich, als glaubten Sie Alles, das wird sie am ehesten beruhigen — Sie haben mir genau Alles, Wort für Wort wiederzusagen, was sie spricht — haben Sie verstanden?"

„Gewiß Herr."

„Dann dürfen Sie nicht erlauben, daß sie die Schwelle des Schlafzimmers überschreitet, das heißt, nach der Zimmerseite, dem Hause zu. Das daranstoßende Badezimmer und das Toilettezimmer gehören mit zu den ihr erlaubten Räumen. Darin müssen Sie unerbittlich streng sein, will sie nicht gehorchen, so drohen Sie ihr mit Gewalt, und hält nicht Ihr Wort sie zurück, so wenden Sie thätlich Gewalt an, es bleibt uns dann nichts übrig, als sie zu fesseln. — Sie haben also vollständig verstanden, und geloben mir unbedingten Gehorsam?"

„Gewiß Herr."

„Gut — ich werde Ihre Dienste gut belohnen, jetzt und in Zukunft." Er klingelte. Ein Polizist erschien.

„Ist Jim im Hause?"

„Ja, Sir."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18911007014/fragment/page=0002

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 6. Oktober.

* **Außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung,** Donnerstag, den 8. Oktober. Auf der Tagesordnung der geschlossenen Sitzung stehen folgende Punkte: 1) Wahl von Mitgliedern und Stellvertretern zur Steuerveranlagungs-Kommission. 2) Wahl von Mitgliedern und Stellvertretern zur Steuerveranlagungs-Kommission. 3) Sistierung eines Zwangsentlehnungs-Verfahrens und Anstellung einer Klage. 4) Genehmigung zur Anstellung einer Klage. 5) Desgleichen. 6) Bewilligung einer Gratifikation an einen Lehrer. 7) Wahl zweier Armenvorsteher für den 23. Bezirk. 8) Wahl eines Schiedsmannes für den Bezirk 9a. 9) Anstellung von 15 neuen Lehrern und 11 Lehrerinnen. 10) Anstellung dreier Bureau-Assistenten. 11) Anstellung eines Polizei-Sergeanten. 12) Anstellung von 8 Polizei-Sergeanten. 13) Bewilligung eines Ehrengeschenks. 14) Aenderung der Fluchtlinie für die Grundstücke gr. Ulrichstraße No. 1—10. 15) Ankauf eines Grundstücks.

* **Stadttheater.** Der gefeierte Heldentenorist **Albary,** einer der Bayreuther Meistersinger, welcher noch gelegentlich der letzten Festspiele im verflossenen Sommer große Triumphe gefeiert hat, ist von der Leitung des Stadttheaters zu einem zweimaligen **Gastspiele** verpflichtet worden. Dasselbe findet am 14. und 16. d. M. statt. — Die am nächsten Freitag stattfindende Aufführung von Masagni's Oper „Cavalleria Rusticana" hat folgende Neubesetzung erfahren: Santuzza Frl. **Reinhardt,** Alfio Herr **Kromer,** Lola Frl. **Brandt.**

* **Zum Concerte des Königl. Domchores aus Berlin** wird in hiesiger Stadt großes Interesse entgegengebracht, der Billetverkauf ist, wie uns mitgetheilt wird, ein sehr flotter. Das Concert findet morgen Mittwoch Abend 7 Uhr in der Marktkirche statt und weisen wir auch an dieser Stelle um so lieber auf dasselbe hin, als es für viele eine seltene Gelegenheit ist, den berühmten Chor unter Leitung seines künstlerischen Dirigenten Herrn A. **Becker** zu hören.

* **Deutscher und Oesterreichischer Alpenverein,** Sektion Halle a/S. In der am 3. d. M. stattgefundenen Sitzung hielt Herr Rentier **Otto** einen Vortrag über seine Reisen nach Algier und Spanien; er gab sehr ansprechende Schilderungen von Land und Leuten in beiden Ländern und dann auskührliche und interessante Mittheilungen über die von ihm besuchten Städte, in Algier Algier selbst und Cuna, in Spanien insbesondere Barcelona, Granada, Sevilla, Madrid und Toledo. Der Vortrag wurde durch eine reiche Anzahl von Photographien illustrirt.

b. **Barbier- und Friseur-Innung.** In der gestern abgehaltenen Quartalversammlung wurde Herr **Driebe** zum Obermeister gewählt. Die Fachschule der Innung soll nächsten Montag wieder ihren Anfang nehmen. Zu Fachlehrern wurden gewählt für künstliche Haararbeiten die Herren **Fromann** und **Heider,** für Haarschneiden und Frisiren die Herren **Leopold** und **Elias.**

* **Der Verein chem. Dragoner** in Halle und Umgegend hielt am 3. d. Mts. seine Generalversammlung ab. Laut Kassenabschluß ist ein Vereinsvermögen von 747 Mk. 62 Pfg. vorhanden. Aus der Vorstandswahl gingen hervor: **Brauns,** Vorsitzender; **Harnisch,** Stellvertreter; **Jänicke,** Schriftführer; **Treizel,** Stellvertreter; **Eisfeld,** Rendant und **Seifert** Kassirer.

b. **Evangelischer Arbeiterverein.** In der gestern abgehaltenen Versammlung hielt Herr Dr. jur. Hans **Niemeyer** einen Vortrag über „Recht und Sozialismus". Durch Beispiele beleuchtete derselbe vom juristischen Standpunkte die Unhaltbarkeit des „nebelhaften sozialdemokratischen Parteiprogrammes", vornehmlich aber das Prinzip der Umwälzung der bestehenden Rechtsordnung und Ersatz derselben durch eine individuelle. — Hierauf wurden 2 neue Mitglieder aufgenommen. In der am 20. Oktober stattfindenden Sitzung wird Herr Prof. Dr. **Herzberg** einen Vortrag halten aus der Geschichte von Halle. — Die Gesangs-Abtheilung des Vereins gedenkt an einem der nächsten Sonntage in den „Kaisersälen" einen Liederabend für die Mitglieder abzuhalten.

* **Das Wallhalltheater** hat jeden Abend übervolle Häuser zu verzeichnen, ein Erfolg, der sowohl den einzelnen künstlerischen Vorführungen, von denen jede als vorzüglich hervorzuheben ist, als auch der in der That geschickten Zusammenstellung und der großen Abwechselung zu verdanken ist. Die Abende im Wallhalltheater gehören unstreitig zu den gemüthlichsten Unterhaltungen.

* **Aus dem Tagebuche eines Impresarios.** „Diese Wilden — das Heulen und Brüllen, der Schnaps, und der Schnaps!" sagte **Barnum.** „Ich werde mit einer Truppe schwarzer „Original-Minstrel" nach Europa gehen; die Sache ist neu, sie muß den Beifall des Publikums erringen." Doch sein Projekt kam nicht zur Ausführung; er starb. Sein Schüler **Cunningham** verwirklichte sie. — Der amerikanische Neger ist der richtige Gelächter-Erzeuger; sein natürlich-komisches Temperament, seine Naivität, seine und Fröhlichkeit haben ihn der Civilisation näher gebracht. In Amerika und England ist die Zahl der **Minstrel-shows** (Neger-Vorstellungen) rapid gestiegen. Die Neger verlegnen hierin nie den **Wilden,** ebensowenig wie im Leben: sie sind ein **Original** und dadurch **populär** geworden. Der große Mund, stark aufgeworfene Lippen, das trockene Organ sind Beihülfe, Dinge drastischer erscheinen zu lassen, als sie denn gesprochen oder gesungen werden; berücksichtigt man ferner die lange, hagere oder kleine, dicke Erscheinung, wie man sie oft bei ihnen antrifft, so entsteht daraus eine **komische** Figur, und damit **wirkt** der Neger eben. Seine Lieder, die, theils ein melodischer Jubelgesang, theils oft von Erinnerungen früherer Zeiten durchzogen, eigenartige Gefühle hervorbringen, sind leider maniacal **Gassenhauer** geworden. — **Brunning** Man durchreist seit Monaten mit einer aus 40 Personen bestehenden **Negertruppe Deutschland** und den **besten Erfolgen.** — Die Hallenser werden diese Truppe in den nächsten Tagen kennen lernen.

* **Sechs Gänse gestohlen.** Am vergangenen Sonntag Nachmittag waren dem Hausbesitzer **Höhne** in **Bruckdorf** 6 Stück Gänse aus dem Hofe entlaufen und blieb alles Suchen nach ihnen ohne Erfolg. Am andern Tage fand man Federn und Blut in der nahen Kiesgrube, und ist anzunehmen, daß der Dieb die Gänse sofort abgeschlachtet und mitgenommen hat.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

Halle, 5. Oktober.

Eine mehrstündige zum Theil sehr **erregte** Berathung über das vom Magistrat vorgelegte, auf Grund des Beschlusses der Versammlung vom 2. März d. J. unter Berücksichtigung der bezüglichen Anträge der Bau- und Finanz-Kommission entworfene Spezial-Projekt nebst Kosten-Anschlag zu einem **Restaurationsgebäude auf der Peißnitz** füllte fast die ganze Sitzung aus. Die Kosten für den besonders veranschlagten Hauptbau waren auf 123 000 Mk. ermittelt, diejenigen verschiedener Nebenbauten, so Abort in den Parkanlagen und Ausspanngebäude, sowie für einen Motor zum Pumpbetriebe auf 8640 Mk. angezeigt, so daß die Gesammtkosten sich auf 131 640 Mk. stellten. Die erforderlichen Geldmittel schlug der Magistrat vor aus der neuen Anleihe zu entnehmen, in welcher ein entsprechender Posten vorgesehen ist, einstweilen jedoch die Kosten aus den laufenden Einnahmen zu decken, was um so unbedenklicher erscheine, weil durch den Verkauf des sog. Kalkberges ca. 220 000 Mk. einkommen, wovon ca. 131 000 Mk. als Ueberschuß über den Erwerbskosten-Antheil anzusehen seien. Ehe die Referate der Bau- und Finanz-Kommission erstattet wurden, machte Herr St.-V. Geh. Sanitätsrath Dr. **Hüllmann** den Vorschlag, die Berathung zu vertagen, bis Seitens des Magistrates eine Abtheilung des Bauplatzes veranlaßt sei und die Mitglieder der Versammlung sich durch eine Besichtigung überzeugt hätten, ob die geplante Lage des Gebäudes nicht zweckmäßig etwas zu verändern sei, sowohl um den jetzigen Platz vor der Restauration möglichst zu erhalten, wie auch eine Anzahl schöner Bäume, die nach dem jetzigen Plane würden fallen müssen, zu bewahren. Auf Vorschlag des Vorsitzenden trat die Versammlung jedoch in die Berathung der Vorlage ein, welche zunächst schon der Bau-Kommission vorgelegen und mit einer Reihe von Abstrichen an den Magistrat zurückgegeben war, welcher eine Berechnung der erwähnten Abstriche hatte vornehmen lassen, die sich auf 27 028 Mk. stellten, und dann die Vorlage auf's Neue der Bau- und Finanz-Kommission übermittelt hatte, die nun derselben zugestimmt hatten, die letztere allerdings mit 4 gegen 3 Stimmen. Der Referent der Bau-Kommission, Herr St.-V. **Friedrich,** führte aus, daß in der Bau-Kommission, nachdem ursprünglich die Kosten auf 100 000 Mk. bemessen worden seien, Bewunderung über die Höhe der Forderung von 131 640 Mark geherrscht habe, zumal man sich noch auf allerhand andere Nebenforderungen der Orchester, elektrische Beleuchtung rc. gefaßt gemacht habe; allerdings habe der Magistrat auf diese verzichtet und das mit Recht, denn diese Einrichtungen seien nicht blos einbehrlich, sondern dürften nicht eingeführt werden, wenn man den Zweck, den die Peißnitz als Erholungsort dienen solle, nicht gänzlich außer Acht lassen wolle, indem man sie zu einem ständigen Concertlokal mache. Aber auch beim Aufgeben dieser Einrichtungen sei das Projekt der Bankommission noch zu kostspielig erschienen, und sie habe deßhalb noch einzelne Theile gestrichen, so eine große, dem Saalbau nach Osten vorgelagerte Glashalle, einen Theil der westlichen Terrasse, die Hälfte des Ausbaues im hohen Dachgeschoß, einen Theil der Sandsteinarbeiten und das Ausspanngebäude, endlich habe man die Kosten der Retiradenanlage von 2000 auf 1000 Mk. herabgesetzt. Auf diese Weise werde ein Gebäude entstehen, das unter dem Gesichtspunkte weiser Sparsamkeit errichtet, doch allen Anforderungen des Geschmacks und der Zweckmäßigkeit Rechnung tragen werde; in dieser Form empfehle die Bankommission das Projekt mit dem Vorbehalt, daß ihr vor der Ausführung die nach ihren Vorschlägen abgeänderten Zeichnungen nochmals zur Prüfung vorgelegt würden. Der Referent der Finanz-Kommission, Herr St.-V. Geh. Sanitätsrath Dr. **Hüllmann** äußerte sich im selben Sinne und theilte noch mit, daß falls nicht, was sehr wahrscheinlich, der Pächter, vielleicht eine größere Brauerei, das Inventar selbst stellen sollte, dafür noch 9000 Mk. Kosten erwachsen würden. Herr Stadtbaurath **Lohausen** erklärte dann, daß der Magistrat mit den Abänderungs-Vorschlägen der Baukommission einverstanden sei. Nachdem darauf ein Antrag des Herrn St.-V. **Schmidt** auf eine 2. Lesung durch Ablehnung des Bauplanes angenommen war, nahm Herr St.-V. **Apelt** das Wort; derselbe meinte, daß der Magistrat doch wohl die in Sachen der Peißnitz-Angelegenheit ihm zugegangenen mit mehr als 2400 Unterschriften versehene Petition einer Antwort hätte würdigen müssen, auf keinen Fall jedoch in der Vorlage über die Petition sich dahin in absprechender Weise äußern dürfen; man könne nicht annehmen, daß der Magistrat mit dieser Kritik der Bürgerschaft einen Schlag ins Gesicht habe versetzen wollen (für diesen Ausdruck wurde der Redner zur Ordnung gerufen), sondern man wohl das Richtige treffen, wenn man voraussetzt, daß der Magistrat über die Vorgänge, welche zu der Petition geführt hätten, falsch berichtet sei, da er sonst nicht der Ansicht Ausdruck gegeben haben würde, daß den Unterzeichneten die nähere Kenntniß von dem Gemeindebeschlusse und seiner Begründung gefehlt und dieselben von vereinzelten Agitatoren irregeleitet seien. In ähnlicher Weise sprach sich Herr St.-V. **Schmidt** aus, daß die Kritik der Petition in der Vorlage eine Beleidigung der Bürgerschaft enthalte, welche der Namens seiner Wähler energisch zurückweisen müsse. Herr Oberbürgermeister **Staude** versicherte, daß dem Magistrat durchaus die Absicht fern gelegen habe, die Bürgerschaft durch die Beurtheilung der Petition irgendwie zu verletzen, auf die Wünsche der Petition einzugehen, sei er nach der Städte-Ordnung nicht in der Lage, da die Vorlage ja aus dem Beschluß der Versammlung hervorgegangen sei. Herr Geh. Rath **Hüllmann** betonte nun ebenfalls, daß ursprünglich nur 55,000 Mk. gefordert, auf Veranlassung der Versammlung, welche zu einem zweckmäßigen Bau diese Summe zu klein befunden, erst das kostspieligere Projekt entworfen sei. Ueber die Rentabilität desselben, sowie über die Frage, ob dasselbe auch dem Bedürfniß nach Unterbringung einer größeren Besuchergzahl auch bei Unwetter genüge, entwarf sich dann eine lange Debatte, in welcher mehrere Redner, so die Herren **Schultz, Nesse, Kobert, Sachs** sich gegen das Projekt aussprachen, das sie als zu theuer bezeichneten und durch ein billigeres mit möglichst großen Kolonnaden ersetzt zu sehen wünschten; dem gegenüber betonten andere Redner, so die Herren **Friedrich, Brünecke, Steinhaus, Zander** u. i. w., daß selbst bei Ausführung eines leichteren Gebäudes der massive Unterbau, auf den der wesentlichste Kostenantheil entfällt, nicht zu entbehren sei mit Rücksicht auf die Lage des Bauplatzes in Inundationsgebiet; das Projekt gestatte zudem, den Saal im Bedürfnißfalle zu erweitern, dann seien an drei Seiten des Gebäudes Veranden vorhanden, welche eingedeckt werden könnten, außerdem im Unterbau eine Anzahl Grotten, so daß eine ausreichende Zahl bedachter Sitzplätze geschaffen werden könne. Einen unentgeltlichen Zwischenfall können wir hier nicht unerwähnt lassen; derselbe wurde hervorgerufen durch die in keiner Weise begründete Bemerkung des Herrn **Welsch,** daß man doch die nöthigen Aufklärungen über die Anordnung der Räume in dem Gebäude geben solle, da ohne diese, die übrigens in der Berathung im März ausführlich dargelegt worden, es ihm vorkomme, als ob man durch schöne Zeichnungen den Leuten, welchen das Verständniß für bautechnische Dinge abgehe, in ähnlicher Weise **Sand in die Augen streuen** wolle, wie dies nach anderer Richtung kürzlich in der Berathung eines Gegenstandes in der geschlossenen Sitzung geschehen sei. Auf die Aufforderung des Vorsitzenden, diesen Ausdruck als ungehörig zurückzunehmen, erklärte Herr **Welsch,** daß er dazu nicht im Stande sei und daß er sich dazu ermächtigt halte durch Vorgänge in der Berathung über die Bewerbung von Halle um den Sitz des Provinziallandtages. Diesen Ausführungen gegenüber betonten der Vorsitzende, sowie die Herren Kommerzienrath **Bethcke** und Oberbürgermeister **Staude,** daß die Worte des Herrn **Welsch** völlig unbegründet seien und in der erwähnten Berathung Niemand sich ein illoyales Vorgehen habe zu Schulden kommen lassen. Schließlich verstand sich Herr Welsch, nachdem er zur Ordnung gerufen war und außerdem der Antrag auf öffentliche Zurückweisung seiner Ausführungen gestellt war, dazu, den von ihm gebrauchten Ausdruck zurückzunehmen. Die Debatte endigte dann mit der vorläufigen Annahme des nach den Vorschlägen der Bau-Kommission abgeänderten Projektes **vorbehaltlich der zweiten Lesung** nach der Abrechnung und Besichtigung des Bauplatzes; der Beschluß wurde mit 21 von 38 Stimmen gefaßt.

Vermischtes.

* **Die Juwelen des Schah** sind in einem 20 Fuß langen und 14 Fuß breiten Zimmer enthalten und sollen einen Werth von 140 Millionen Mark haben. Perlen, Rubinen und Smaragde liegen in großen Schalen umher. Merkwürdig ist die alte persische Krone, welche die Gestalt eines Blumenkopfes und in ihrer Spitze einen ungeschnittenen Rubin von der Größe eines Hühnereis hat; an einem persischen Gürtel finden sich Edelsteine im Gewicht von 18 Pfd.; zwei Säbelscheiden sollen allein je 5 Millionen Mark werth sein; an einer anderen, buchstäblich mit Diamanten bedeckter Scheide ist kein Stein kleiner als der Nagel des kleinen Fingers eines erwachsenen Mannes. Der schönste bekannte Türkis, 3—4 Zoll lang und ohne den kleinsten Fehler, Sophire von seltener Größe, Rubinen und Perlen groß wie Haselnüsse, gegen 100 Smaragden bis zu einer Oberfläche von 1½ Quadratzoll gehören zu diesen märchenhaften Schätze. Der größte Smaragd ist so groß wie eine Wallnuß und die Namen aller Könige, die ihn besessen haben, sind darauf eingetzirt. Von der größten Perle schont man sich fast zu sprechen; sie soll 1,200,000 Mk. werth sein. Der Schah hat, wie erzählt wird, von diesen Schätzen nichts mit auf seine europäische Reise genommen, dagegen begleiteten ihn seine kostbarsten Talismane. Bemerkenswerth unter diesen ist ein kleiner Schmuck, den er um den Hals trug, und der die Gabe hat, Verschwörer und andere unangenehme Personen zum Bekenntniß ihrer bösen Absichten zu zwingen; ferner ein Bernsteinwirbel, der zur Zeit Mahomets vom Himmel fiel und unverwundbar macht. Ein anderer Talisman würde seinen Besitzer unsichtbar machen, wenn er — ein böses Wenn! — auf den Umgang mit dem weiblichen Geschlecht verzichtete. Dazu hat Seine katholische Majestät sich nicht verstehen wollen.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General Anzeiger."

König Karl von Württemberg †.

Die Bulletins, welche in den letzten Tagen über das Befinden des Königs Karl von Württemberg ausgegeben wurden, ließen befürchten, daß eine Katastrophe bevorstände. Die uns in den Morgenstunden des heutigen Tages zugegangenen Nachrichten besagten bereits, daß der Monarch seiner Auflösung nahe sei. Bald auch traf die betrübende Kunde ein, daß König Karl von seinen Leiden erlöst worden. Wir lassen diese Telegramme hier folgen:

H. **Stuttgart,** 6. Oktober, 6 Uhr 10 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Eine große Menschenmenge ist auf dem Schloßplatze versammelt. Nachrichten über das Befinden des Königs erwartend. Es verlautet, daß eine abermalige Punktion der Blase nothwendig sei. Die Katastrophe ist jedenfalls möglich, die Aerzte glauben jedoch, nicht vor heute Abend. Es ist möglich, daß die Leiden noch einige Tage dauern, der Patient ist völlig apathisch, man glaubt an ein sanftes Hinüberschlummern. Bis heute früh 3 Uhr ist keine wesentliche Veränderung eingetreten.

DBH. **Stuttgart,** 6. Oktober, 9 Uhr 30 Min. Vorm. **König Karl ist heute Morgen 7 Uhr gestorben.**

(König Karl Friedrich Alexander ist geboren am 6. März 1823; vermählt war derselbe mit **Olga,** der zweiten Tochter des ehemaligen Kaisers Nicolaus von Rußland. Die Regierung trat er an als Nachfolger seines Vaters Wilhelm am 25. Juni 1864. **Thronfolger** ist Prinz **Wilhelm,** geb. den 25. Februar 1848, Sohn des Prinzen Friedrich von Württemberg und der Prinzessin **Katharina,** der Schwester des verstorbenen Königs Karl.)

o. **Hamburg,** 6. Oktober, 11 Uhr 50 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die „Hamb. Nachr." warnen vor der Zulassung der Redemptoristen; es wäre dies ein erster Schritt zur Aufhebung des Jesuitengesetzes.

P. **London,** 6. Oktober, 10 Uhr 30 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die „Times" berichtet aus **Paris:** Die **Regierung** wartet den Zusammentritt der Kammern ab, um den Vertrag mit Rußland zum Abschluß zu bringen.

Wolffs telegr. Korrespondenz-Bureau.

W. B. **Wien,** 6. Oktober, 11 Uhr 55 Min. Vorm. Die „Neue Freie Presse" meldet aus **Konstantinopel:** Auf der Bahnlinie Haidarpascha-Ismid zwischen Erenkoei und Fenerbagdiche hob eine Räuberbande die Schienen aus, um den erwarteten Personenzug entgleisen zu machen. Der Zug wurde rechtzeitig angehalten; die Räuber flüchteten.

W. B. **Rom,** 6. Oktober, 6 Uhr 45 Min. Vorm. Vatikanische Kreise versichern, der päpstliche Sekretär habe vertraulich an die Nuntien geschrieben, um den Standpunkt des Vatikans zum Pantheon-Falle zu präzisiren und die Umstände auseinanderzusetzen, welche Zwischenfälle vorangingen, den Vorfall begleiteten und ihm folgten, woraus gefolgert wird, daß der Papst beschränkt sei in seiner Freiheit, Pilger zu empfangen. Dieselben Kreise nehmen bestimmt an, die kirchliche Gewalt werde das Interdikt über das Pantheon nicht aussprechen.

Depeschen-Bureau „Herold."

D. B. H. **London,** 6. Oktober, 10 Uhr 5 Min. Vorm. Die „Times" meldet aus **Petersburg:** Der Zar besucht Ende Oktober den **Berliner Hof** auf der Rückreise von Kopenhagen. Minister Giers trifft dann gleichzeitig in Berlin ein.

* **Frankfurt a. M.,** 5. Oktober. Der vormalige Kurdirektor von **Homburg,** Schulz-Leitershofen, wurde heute wegen Unterschlagung von 10,000 Mark aus den Einnahmen des Lawn-Tennies-Platzes zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

* **Elberfeld,** 5. Oktober. Infolge Entgleisung eines Güterzuges auf dem hiesigen Bahnhofe, erlitt der Kurierzug Aachen-Berlin 80 Minuten Verspätung.

* **Köln,** 5. Oktober. Die „K. V.-Z." meldet aus Rom; Kardinal Rampolla habe auf direktes Befragen erklärt, der Papst mißbillige durchaus die vielbesprochenen Artikel des „Osservatore Romano" gegen den **Dreibund;** die Redaktion des Blattes sei ersucht worden, sich nicht weiter mit dem Dreibund zu beschäftigen.

* **Gnesen,** 5. Oktober. Der Wirth **Przybylski** aus Zicliniec bei Wreschen, welcher heute vor dem Schwurgericht angeklagt war, in der Nacht vom 11. zum 12. Juni d. J. seine Ehefrau durch Erwürgen **ermordet** zu haben, ist für schuldig befunden und zum Tode verurtheilt worden. Der Sohn desselben, welcher der Beihilfe zum Morde angeklagt war, ist freigesprochen worden.

* **Budapest,** 5. Oktober. Aus Anlaß der Feier der tausendjährigen Eroberung Ungarns durch die Magyaren beschloß heute der **Industrierath** die Veranstaltung einer **Landesausstellung** im Jahre 1895.

* **Rom,** 5. Oktober. Heute Vormittag wurde in der St. Peterskirche eine stille **Messe** gelesen, welcher 1200 Pilger aus Langres und Umgegend beiwohnten. Der Papst, welcher in offener Sänfte die Reihen der Pilger passirte und mit lebhaften Zurufen begrüßt wurde, richtete an einzelne Gruppen Aeußerungen seines besonderen Wohlwollens. Die **Demonstrationen** aus Anlaß des Zwischenfalles im Pantheon wurden in den hervorragenden Provinzialstädten auch gestern Abend fortgesetzt. Die Ruhe wurde indessen nirgends gestört.

* **London,** 5. Oktober. Gestern Abend **brach** in Tooley Street eine Feuersbrunst aus, welche inmitten der dort befindlichen Lager von Kolonialwaaren schnell um sich griff und bis zum heutigen Vormittage fast die gesammte städtische Feuerwehrbrigade beschäftigte. Brown's Werfte mit einem fünfstöckigen Speicher sind vollständig zerstört. — Das deutsche Schiff „Amaranth" aus Brake, von Marseille mit einer werthvollen Ladung nach Madagaskar unterwegs, ist bei der Insel Madagaskar **total wrack** geworden; nähere Einzelheiten fehlen noch.

* **Newyork,** 5. Oktober. Nach Depeschen aus **Mexiko** griffen **Indianer** in der Nacht eine **deutsche Niederlassung** im Distrikte von **Tulamagu** an und **mordeten** 200 Männer, Frauen und Kinder. Truppen sind abgesandt worden, um die Mörder zu züchtigen.

Berliner Börse vom 6. Oktober 1891.

Anfangs-Course.

Eigener Fernsprechdienst des „General-Anzeigers"

Disconto-Commandit	176,50	Elbethal-Bahn	92,40
Berliner Handelsges.	139,—	Dux-Bodenbach	223,25
Dresdener Bank	136,—	Buschtiehrader	205,75
Darmstädter Bank	132,—	Galizier	89,—
Oesterr. Credit	153,50	Gotthardbahn	128,80
Boehmmer Guss.	119,50	Ital. Mittelmeerb.	91,90
Laurahütte	117,50	Warschau-Wien	211,50
Dortmunder Union	65,90	5% Italiener	88⅜
Harpener	188,90	4% Ungarn	99,10
Dannenbaum	118,50	4% Egypter	—,—
Consolidation	168,75	1880 Russen	97,—
Hibernia	150,20	Russ. Noten	218,—
Gelsenkirchen	152,50	Nordd. Lloyd	112,80
Franzosen	128,50	Tendenz: ziemlich fest.	
Lombarden	46,20		

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18911007014/fragment/page=0003

Halle a. S. **G. Schwarzzenberger** **Poststr. 9|10.**

Einziges Specialgeschäft für Sammet- und Seidenwaaren am Platze.

Fabrik-Preise. **Grösste Auswahl.** **Reellste Bedienung.**

Schwarz reinseidener Merveilleux, Meter von 1,50—5,00 Mk. Garantie-Waare, Meter 3,00 Mk.
Schwarz reinseidene Atlasgewebe — durchaus solide — sehr glanzreich und effectvoll für Costüme à la cour, Meter von 3,50 Mk.
Schwarz reinseidener Diamantine (schweres Crêpe-Gewebe), Meter von 4,00 Mk. an.
Schwarz reinseidener Damast, Meter von 2,75 Mk. an.
Noble breite Streifen und Blattmuster (Lyoner Fabrikat), Meter 7,50—15,00 Mk.

Farbiger halbseidener Merveilleux für Costüme, Meter 1,60 Mk.
Farbiger reinseidener Merveilleux, in ca. 80—100 der modernsten Farben vorräthig, Meter von 2,50 Mk. an, solide Qualität, Meter 3,00 Mk.
Farbige reinseidene Damassé- und Brocat-Stoffe, Meter von 5—10 Mk.

Lindener Costüme-Sammete, schwarz und farbig, Meter von 1,80 Mk. an (breite Waare).
Schwarzer Besatz-Velvet, Meter von 60 Pfg. an.
Farbiger Besatz-Velvet, Meter von 1,00 Mk. an.

Schwarz und braun seidener Confections-Plüsch für Mäntel u. Jackettes, solide Qualität, Meter von 7,50 Mk. an.
Farbiger Besatz-Plüsch zu allen Stoffen passend

Meine sämmtlichen gemusterten Stoffe sind in keinem zweiten Geschäft in Halle a. S. vertreten.

Teppiche
in nur soliden Qualitäten,
Jacquard, Tapestry, Brüssel, Velours,
Tournay, Smyrna.

Möbelstoffe
aller Art,
Rips, Krepp, Damast, Fantasie,
Plüsche, Maquette, Epinglé,
Kameeltaschen.

Gardinen,
engl. Tüll, weiss u. crême.

Gardinen
werden zum
Waschen u.
Neuappretiren
angenommen.

Arnold & Troitzsch,
Halle a. S.,
Fernsprecher Nr. 485.
En détail. Markt 13.
En gros. Gr. Steinstr. 9.

Tischdecken,
Schlafdecken,
Reisedecken,
Gummitischdecken,
Wachs- u. Ledertuche,
Portièren
in allen Preislagen,
Portièrenfriese
in 15 Farben,
Angorafelle, Bärenziegen,
schwarz, grau, weiss,
Läuferstoffe
für Zimmer, Corridore und Treppen.

Vollständiger Ausverkauf
wegen Aufgabe des Detail-Geschäfts.
Am Lager befinden sich noch große Vorräthe in:
Kurz-, Weiss-, Wollwaaren, Posamenten, Gardinen, Herren-, Damen- u. Kinderwäsche, Normalhemden, Tricotagen, Strümpfen, Handschuhen und Jagdwesten.
Tricottaillen schwere Qual., 1,00, 1,25, 1,50, 2,00, 2,50—6 Mk.
Barchentblousen in großer Auswahl 1,75, 2,00.
Barchenthemden, extra schwer, 1,25, 1,50, 1,75, 2,00, sonst pro Stück 50 Pfg. mehr.
Schürzen für Damen und Kinder 25 Pfg., 50 Pfg., 75 Pfg., 1,00 bis 2,00, sonst das Doppelte.
Normalhemden u. Hosen 1,00, 1,25, 1,50, 1,75—6,00, sonst pro Stück 50 Pfg., 75 Pfg. u. 1,00 mehr.
Barchentbetttücher, extra groß und schwer, 1,75 und 2,00.
Corsets 75 Pfg., 1,00, 1,25, 1,50, 1,80—6,00, sonst 50 Pfg., 1,00 und 1,50 mehr.
Strickwolle, prima Qualität, Zollpfund 2,20.
Strickwolle, extra prima Qualität, Zollpfund 3,00, sonst 4,00.
200 Stück ganz schwere **Frauen-Unterröcke,** neue Muster, sonst 2,50 u. 3,00, **jetzt 1,50, 1,75 u. 2,00 pro Stück.**
400 St. weiße **Damenhemden,** 1,00, 1,25, 1,50, 1,75, 2,00, sonst pro Stück 50 Pfg., 75 Pfg. und 1,00 **mehr.**
Außer diesen Artikeln ist mein Lager in sämmtlichen **Winterwaaren,** als **Capotten, Tüchern, Unterzeugen und verschiedenen anderen Winterartikeln** aufs Vollständigste assortirt.
Sämmtliche Artikel zur Damen- u. Herrenschneiderei.
Jeder Käufer kann sich überzeugen, daß alle Waaren in **guter Qualität** zu herabgesetzten Preisen verkauft werden.

Gustav Blochert,
Rannischestraße 3.

Handtücher. Tischtücher.

Selten günstiger Gelegenheitskauf!

Stubenhandtücher	Dutzend	Mk.	3,75,	früher Mk.	6.
Stubenhandtücher	„	„	6	„ „	9.
Stubenhandtücher	„	„	7.	„ „	10.
Tischtücher, Rein Leinen	„		1 35	„ „	2,25.
Thee-Gedecke mit 6 Servietten	„		3 u. 4	„ „	4,50 u. 6.

Adolf Sternfeld,
3 Große Ulrichstraße 3,
Leinen- und Wäsche-Fabrik.

Handwerker-Meister-Verein.

Versammlung

Freitag den 9. Oktober 1891, Abends 8 Uhr, „Hotel zur Tulpe".

Tagesordnung:
1. Vortrag von Herr **Dr. Hollrung: „Erlebnisse aus der Südsee".**
2. Abstimmung über Mitglieder zur Vorschußbank.
3. Geschäftliche Mittheilungen.

Recht zahlreicher Besuch erbeten. — Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Geschäfts-Verlegung.
Meinen werthen Kunden hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich mein Geschäft von **Gr. Ulrichstr. 34** schräg gegenüber nach
Große Ulrichstraße 29
in das Haus des Herrn **Waltsgott** verlegt habe.
Hochachtungsvoll **Gust. Feseler,** Holzbildhauerei u. Drechslerei.

Wilhelm-Augusta-Stiftung
zur Unterstützung von Beamtenwittwen und Waisen.

Unsern werthen Mitgliedern und verehrten Gönnern die ergebene Mittheilung, daß unser Vereinsbote wiederum mit der Einsammlung der jährlichen Beiträge für unseren Verein beginnen wird.

Wir bitten angelegentlichst, das dem letzteren bisher bewiesene Wohlwollen gütigst von Neuem bethätigen u. uns dadurch in den Stand setzen zu wollen, wie bisher auch ferner helfend eintreten zu können.

Formulare zu Unterstützungsgesuchen werden an den bekannten Stellen verabreicht.

Halle a. S., den 5. Oktober 1891.

Der Central- und Lokal-Vorstand.
Zernial, Stadtrath. Herrmann, Rechnungsrath.